

## Zum Begriff der Lokalzeichen.

Von

C. STUMPF.

In dem kürzlich erschienenen dritten Band von LOTZES „*Kleinen Schriften*“ bemerkt der Herausgeber PEIPERS (S. XXIX), daß LOTZE genau denselben Gedanken, dessen Verfolgung er in seiner Mitteilung an mich abgelehnt hatte, später in dem Artikel für die *Revue philosophique* (Kl. Schr. III. 378) selbst entwickelt habe: daß nämlich Räumlichkeit (lokale und quantitative Eigenschaften) ebenso wie Intensität und Qualität ein „Moment“ der Empfindung sei, eine Abstraktion also, die uns nur darum gelinge, weil wir beobachten, daß die Empfindung in mehrfacher Weise sich verändere.

Dieses stillschweigende Zugeständnis des hochverehrten Forschers war mir entgangen. LOTZE selbst aber ist entgangen, daß dieser Gedanke (der mir als Grundgedanke eines richtig verstandenen Nativismus erschien und erscheint, der aber mit dem Glauben an eine „einfache Seele“ ebensowenig als mit angeborenen Ideen etwas zu thun hat) mit seinem Begriff von Lokalzeichen sich schwerlich vereinigen läßt. Denn das Lokalzeichen sollte eine zweite Empfindung aufser der optischen (bezw. haptischen) Empfindung sein, nicht ein bloßes Moment derselben, welches seiner Natur nach von Anfang an aufs Innigste und integrierend mit der Qualität der Empfindung verknüpft sein müßte. Ich kann daher in der Einfügung dieses Gedankens in den allgemeinen Begriff des Lokalzeichens nichts weniger denn eine Verringerung der Schwierigkeiten finden, die LOTZE zu immer neuen Darstellungen<sup>1</sup> veranlaßten und die er

---

<sup>1</sup> Im ganzen sechs: R. Wagners *Handwörterbuch*, *Mediz. Psychologie*, *Mikrokosmos*, *Metaphysik*, Mitteilung in meinem „*Ursprung der Raumvorstellung*“, Artikel in der „*Revue philos.*“

selbst auch wiederholt mit höchst rühmlicher Offenheit anerkennt.

Eine dieser „objections fondamentales“: daß man die Lokalzeichen nicht im Bewußtsein auftreiben könne und doch auch die Annahme einer ganzen Klasse unbewusster Empfindungen mißlich und willkürlich sei, beantwortet er in dem genannten Aufsatz unter ausdrücklicher Ablehnung der „Innervationsempfindungen“ durch Hinweis auf den Musiker, der nach einem momentanen Blick auf die Noten sehr komplizierte Bewegungen macht, die doch auch nur durch entsprechende, aus früherer Einübung stammende Bewegungserinnerungen möglich sind.

Aber warum zweifelt hier niemand, daß Muskelerinnerungen im Spiel sind? Ganz gleich liegt also die Sache doch nicht. Und man braucht die Bewegungen nur etwas langsamer auszuführen, um die Muskelvorstellungen mit voller Deutlichkeit wahrzunehmen. Bei schneller Ausführung muß die Aufmerksamkeit eben zu sehr auf die Ziele der Bewegungen konzentriert bleiben, deren Vorstellung infolge wohleingeübter Assoziationen die Muskelvorstellungen und damit die Bewegungen selbst mechanisch nach sich zieht.

Außerdem besteht der große Unterschied, daß im erwähnten Fall ein reproduzierendes Moment vorhanden ist, nämlich die Noten, im Fall der räumlichen Wahrnehmung aber nicht. Die als Lokalzeichen dienenden Bewegungserinnerungen werden nicht durch die gegenwärtigen Farbenqualitäten reproduziert — da ja gleiche Farbenreize die Netzhaut an den verschiedensten Punkten treffen, gleiche Farbenqualitäten sich also mit den verschiedensten Bewegungen assoziiert haben müßten —. Durch was also?

In einem für den Begriff der Lokalzeichen wesentlichen Punkte muß ich der Erläuterung des Herausgebers widersprechen. Er sagt (XXVIII), „Zeichen“ bedeute für LOTZE hier nichts anderes als Index im analogen Sinne wie in der Mathematik. Sonst gleiche Farbenempfindungen sind im Bewußtsein mit einem Lokal-Index versehen, durch ihn unterschieden: und dies wäre das LOTZESCHE Lokalzeichen. Zu dieser Auslegung sieht sich PEIPERS durch das mehrfach in dem französischen Artikel gebrauchte Wort „indice“ veranlaßt, obgleich LOTZE auch hier sonst „signe“ gebraucht. Bedeutete

nun das Lokalzeichen wirklich nichts weiter, so wäre die ganze Lehre lediglich eine Beschreibung des unzweifelhaften psychologischen Thatbestandes, nicht aber, was sie sein will, eine Erklärung. LOTZE hat gerade in diesem Aufsatz noch deutlicher als sonst gesagt, daß es sich um eine zu postulierende Nebenempfindung handle, durch welche der Ort der optischen (haptischen) Empfindung in unserem Bewußtsein erzeugt wird (*Kl. Schr.* III. 388—389: „Ce qui se passe dans les nerfs ne peut servir de mobile qu' à une rotation, c'est-à-dire à un phénomène du monde physique; les affections psychiques, qui en proviennent, méritent seules le nom de signes locaux, car elles seules peuvent provoquer la localisation.“) Also nicht die Lokalität der Empfindung im Gesichtsraum selbst, nicht ihr Lokalindex, sondern die psychische Ursache dieser Lokalität soll das Lokalzeichen sein. Darum erlaubte ich mir diese Lehre als „Theorie der psychischen Reize“ zu bezeichnen, und darf wohl in LOTZES ebenerwähnter Definition eine nachträgliche authentische Bestätigung dafür erblicken. Aber allerdings ist es nicht ohne Interesse, zu sehen, wie LOTZE auch hier in den Ausdrücken, auf welche sich PEIPERS stützt, der „Theorie der psychologischen Teile“ oder der Empfindungsmomente sich annähert.

Eine andere, noch merkwürdigere Wendung findet sich in der zwei Jahre später (1879) erschienenen *Metaphysik* (S. 563). Während LOTZE im obigen Aufsatz noch ausdrücklich betont, daß die Lokalzeichen in sich selbst dem Begriff des Orts durchaus fremd sind (*Kl. Schr.* III 380: *étrangers eux-mêmes à toute notion de lieu*), führt ihn jetzt das Bestreben, sie im Bewußtsein nachzuweisen, zu dem Ausspruch: „Für meine sinnliche Anschauung der gesehenen Punkte  $p$  und  $q$  hat die Behauptung, sie seien entfernt voneinander, gar keinen anderen Sinn als diesen, daß eine bestimmte Bewegungsgröße nötig ist, um den Blick von einem auf den anderen zu richten.“ Das wäre denn schließlich nach allem der Grundgedanke der BERKELEY-BAINschen Lehre: Raum ist für unsere Empfindung nichts anderes als eine Summe von Bewegungsgefühlen. Es bedarf nicht der Bemerkung, das auch diese Wendung mit der Theorie der psychischen Reizung, mit dem ursprünglichen Begriff der Lokalzeichen im vollen Widerspruch steht.

Es schien mir lehrreich, diese Ansätze zu Umformungen von Seiten des großen Psychologen, wodurch der von ihm eingeführte Begriff sichergestellt werden sollte, schärfer ins Auge zu fassen: denn sie zeigen nur aufs neue, daß man die Schwierigkeiten der Lehre nicht überwinden kann, ohne sie zu verlassen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. auch: *Abhandl. d. bayr. Akad. d. Wiss.* I. Kl. 1891. S. 485—486.